

denkmäler von Westfalen 41,3 (Münster 1934) 154–156. – **Gabriele Isenberg**, Das Asche-Gelände am Alten Steinweg in Münster. Bericht über archäologische Untersuchungen 1988. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 8B, 1993, 171–181. – **Gabriele Isenberg**, In der Asche lesen. Die Asche – eine wechselvolle Karriere. In: Bendix Trier (Hrsg.), In der Asche lesen. Archäologische Spurensuche am Alten Steinweg. Begleitheft zur Ausstellung in der Stadtbü-

cherei Münster (Münster 1993) 5–21. – **Marcus Weidner**, Landadel in Münster 1600–1760. Stadtverfassung, Standesbehauptung und Fürstenhof, Band 2. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster N. F. 18 (Münster 2000) bes. 726–729.

Mittelalter
bis Neuzeit

Ausbruchgruben, Totenkrone und Wieder- gänger – die Alte Kirche in Ladbergen

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Stefan
Eismann

Der erste Hinweis auf eine Kapelle in Ladbergen entstammt einer Urkunde aus dem Jahr 1149. Darin schlichtet der Bischof Philipp von Osnabrück einen Streit zwischen der Kirchengemeinde Lengerich und dem Domherren Ernst von Münster, der mit der Kapelle und dem Haupthof in Ladbergen belehnt war. Mit der Bestätigung des Vergleichs im Jahr 1170 wird die ehemalige Hofkapelle endgültig zur Pfarrkirche. In der Mitte des 18. Jahrhun-

derts – vermutlich im Jahr 1756 – konnte das Kirchengebäude die wachsende Bevölkerung nicht mehr aufnehmen. Der Chor wurde deshalb nach Osten und in der Breite deutlich vergrößert. Dieser neue, als eher unattraktiv beschriebene Bauzustand war nicht von langer Dauer, denn die Alte Kirche wurde zunehmend baufällig. Im Winter 1854/1855 wurde die Kirche abgerissen und durch einen Neubau 150 m weiter nördlich ersetzt, bei dem die

Abb. 1 Plan der Befunde der Alten Kirche in Ladbergen ohne Gräber und Störungen (Grafik: maßwerke GbR).

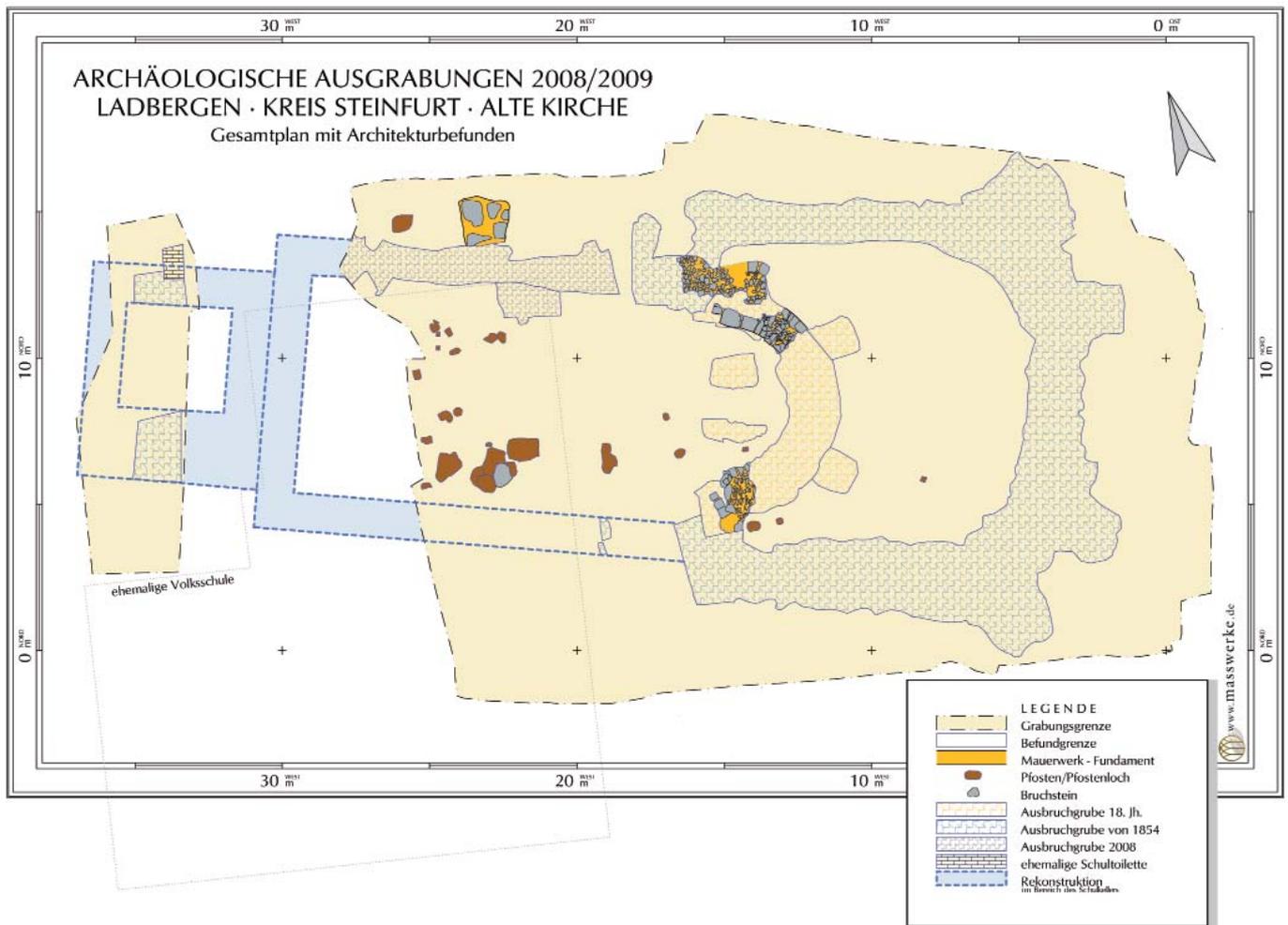


Abb. 2 Die Ausbruchgrube des Chores aus dem 12. Jahrhundert mit dem kurzen Abschnitt des Packlagenfundaments (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Eismann).

Abb. 3 Ein Skelett mit einem Stein auf der Brust – ein vermeintlicher Wiedergänger? (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Eismann).

alten Steinquader wiederverwendet wurden. 1909 wurde der alte Kirchenstandort in seinem westlichen Teil durch eine teilweise unterkellerte Dorfschule überbaut, in deren Gebäude in jüngerer Zeit eine Kindertagesstätte untergebracht wurde.

Der Abriss des alten Schulgebäudes und die geplante Errichtung einer Anlage für altersgerechtes Wohnen auf dem Kirchengelände machten eine archäologische Ausgrabung, die von der Gemeinde Ladbergen finanziert wurde, unter der Aufsicht der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie für Westfalen notwendig.



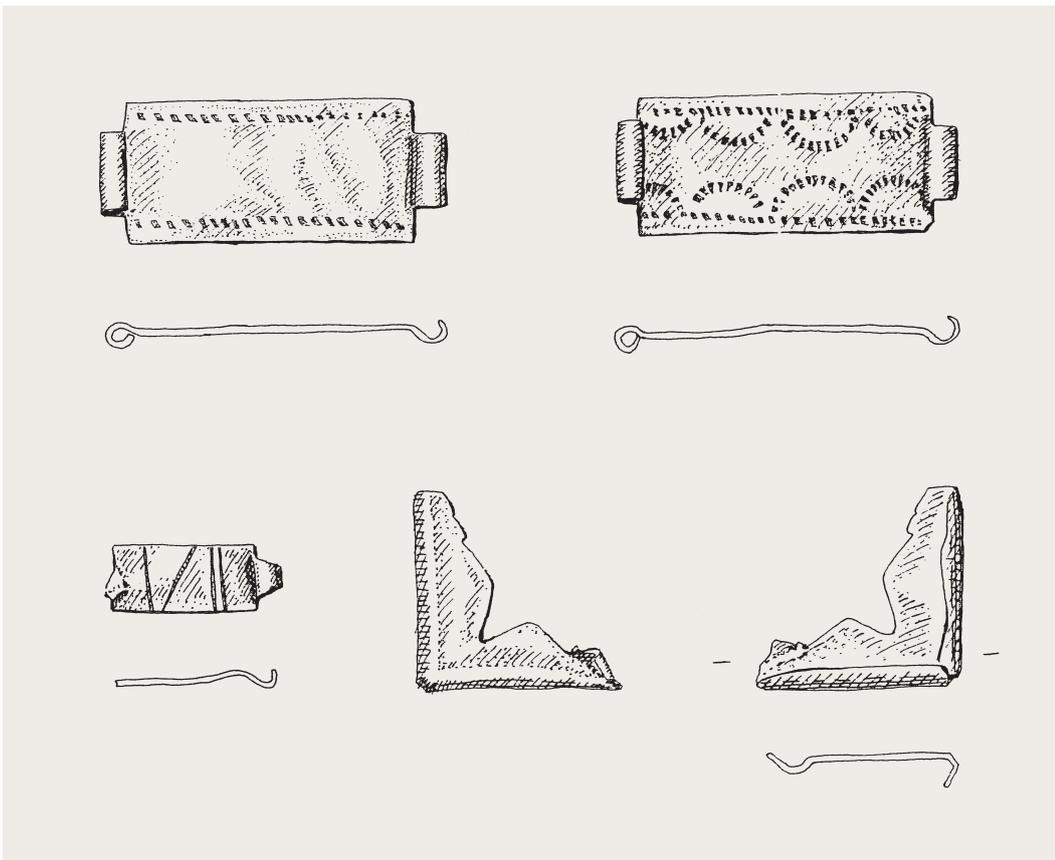
Im östlichen Teil der Grabungsfläche zeichneten sich nach dem Abtrag der Humusschicht im Erdboden deutlich die Umrisse der Kirchnerweiterung von 1756 in Form von Ausbruchgruben ab (Abb. 1). Vereinzelt konnte beim Schneiden der Fundamentausbrüche auf den untersten 0,2 m noch ein letzter Rest der in Mörtelgusstechnik hergestellten Grundmauern dokumentiert werden. Die Breite der Ausbruchgruben beträgt 1,50 m bis 2 m, sodass eine ursprüngliche Mauerbreite von maximal 1,50 m anzunehmen ist.

Der neuzeitliche Chor besaß unter Einbeziehung von vier außen liegenden Strebepfeilern eine Länge von 15 m und eine Breite von 17 m. Dieser Chor mündet in die Ostecken des älteren Kirchenschiffs. Das einschiffige Langhaus besaß eine Breite von ungefähr 10 m. Es wies jeweils zwei Strebepfeiler auf den Längsseiten auf, von denen nur die beiden nördlichen archäologisch nachgewiesen werden konnten. Das Gebäude war eingewölbt, doch konnte aufgrund der Tatsache, dass das Mauerwerk vollständig ausgebrochen war, nicht festgestellt werden, ob die Kirche von Anfang an ein Gewölbe besaß. Die genaue Länge des Kirchenschiffs entzieht sich der derzeitigen Kenntnis, da die Westwand mitsamt dem Turmansatz durch den Schulkeller zerstört wurde. Sie dürfte ungefähr 16 m bis 18 m betragen haben.

Aus demselben Grund können auch die Maße des Turmes mit ungefähr 7 m x 7 m nur geschätzt werden, zumal sein Westabschluss durch Leitungstrassen stark gestört ist. In der südlichen Turmmauer befand sich der Treppenaufgang zum Turm.

Von den vorangegangenen Bauphasen wurden unter einer Schuttschicht die Reste des Chores gefunden, der Mitte des 18. Jahrhunderts zugunsten der Erweiterung abgerissen worden war. Die halbrunde Konstruktion war gegenüber dem Schiff um eine Mauerbreite eingezogen und wies an der Außenseite zwei Strebepfeiler im 90°-Winkel auf. Glücklicherweise hatte man im 18. Jahrhundert die Chormauern nicht vollständig herausgerissen, sodass streckenweise noch die ursprüngliche Fundamentierung in Form einer Packlage aus quer zur Mauerrichtung liegenden, schräg gestellten Steinplatten vorhanden war (Abb. 2). Als unterste Fundamentlage dienten größere runde Flusskiesel. Solche Packlagen waren fast ausschließlich im 12. Jahrhundert üblich. Da keine Reste einer älteren steinernen Bauphase gefunden wurden, ist davon auszuge-

Abb. 4 Drei Buchschließen und ein Buheckbeschlagn, M 1:1 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/ G. Helmich).



hen, dass mit der Erhebung der Ladbergener Kapelle zur Pfarrkirche 1149/1170 auch deren Ausbau in Stein einherging.

Für die Existenz einer älteren Kapelle aus Holz gibt es eindeutige Indizien. Drei beigabenlose Gräber lagen unter den Kirchenmauern des 12. Jahrhunderts und gehören somit eindeutig zu einem Vorgängerbau. Ein weiteres Indiz ergibt sich durch ein einzelnes größeres Pfostenloch knapp nördlich des Kirchenschiffs. Seine Verfüllung zeigt an, dass der Pfosten gleichzeitig mit dem Bau der Steinkirche gezogen wurde und damit zu einem vorangegangenen Holzgebäude gehörte. Mit zwei weiteren Gruben weiter südlich bildet er einen rechten Winkel. Aus so wenigen Pfosten lassen sich aber keinerlei Rückschlüsse auf die Funktion des dazugehörenden Gebäudes ziehen. Deshalb muss offenbleiben, ob es sich hierbei tatsächlich um einen Rest der ersten Kapelle handelt. Einige kleinere Pfostenlöcher, die während der Grabungen dokumentiert wurden, dürften Spuren des Baugerüsts oder von Trägerpfosten der Emporen sein.

Die drei eben erwähnten Gräber stellen nur einen kleinen Teil der insgesamt 76 bei den Ausgrabungen erfassten Bestattungen dar. Ein halbes Dutzend Gräber lag im Be-

reich der Kirchenmittelachse, die meisten der untersuchten Bestattungen gehörten aber zu dem in der Mitte des 18. Jahrhunderts durch den Erweiterungsbau überdeckten Außenfriedhof. Die Mehrheit der Gräber war zudem durch spätere Bestattungsvorgänge gestört. Die meisten Skelette sind deshalb mehr oder weniger unvollständig, dazu waren häufig einzelne Knochen oder noch im zusammenhängenden Verband liegende Skelettpartien verlagert.

Die Bestattungen erbrachten auch zahlreiche Hinweise auf mittelalterliche und neuzeitliche Bestattungsbräuche. So war eine zeitliche Abfolge der Armhaltungen bei den Skeletten von hochmittelalterlichen Gräbern mit seitlich gestreckt anliegenden Armen über wenige Gräber mit über dem Unterleib aufeinanderliegenden Händen zu den neuzeitlichen Gräbern mit über dem Bauch verschränkten Unterarmen zu beobachten. Bei vielen Bestattungen konnten Spuren von Särgen dokumentiert werden, in Einzelfällen lagen die Leichen auch auf Totenbrettern, die nur 10 cm bis 15 cm hohe Seitenwände und keine Abdeckung aufwiesen.

Ein Verstorbener erfuhr eine besondere Behandlung. Da man vielleicht befürchtete, er könnte nach seinem Tod als Wiedergänger

die Bevölkerung Ladbergens heimsuchen, legte man einen schweren Stein mitten auf seine Brust (Abb. 3).

Von einer anderen Form von Volksreligiosität zeugen die geringen Überreste einer Totenkrone, die auf dem Schädel einer Bestattung gefunden wurden. Diese Sitte, bei der ledig verstorbene Frauen als Ersatz für die zu Lebzeiten nicht erworbene Brautkrone eine Totenkrone aufgesetzt bekamen, wurde vom 17. bis zum 19. Jahrhundert ausgeübt. Das bei den Ausgrabungen aufgefundene Exemplar bestand aus Bronzeperlen und Bronzedraht und zählt damit zu den bescheideneren Ausführungen. Zur Kleidung der Toten gehörten auch mehrere Gegenstände aus Buntmetall wie eine Haarnadel, eine Stecknadel und ein Fragment einer Schnalle.

In größerer Menge fanden sich auch Glascherben, die von den unbemalten ehemaligen Kirchenfenstern stammen. Unter den Funden sind auch Gefäßscherben aus dem 9. und 10. Jahrhundert. Es ließ sich aber nicht klären, ob die Befunde, aus denen diese Fragmente stammen, zu der Hofkapelle oder zu profanen Hofgebäuden gehörten. Die bei der Ausgrabung gefundenen Münzen entstammen bis auf drei spätmittelalterliche Exemplare dem Kleingeldumlauf des 18. und 19. Jahrhunderts (Münzbestimmung: LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturge-

schichte/P. Ilisch). Der bemerkenswerteste Fund kam aus einer der Ausbruchgruben und bestand aus einem Satz von drei Buchschließen und einem Bucheckbeslag aus Buntmetall (Abb. 4). Da alle vier Stücke auf engem Raum gefunden wurden, ist anzunehmen, dass sie zum selben Buch gehört hatten.

Wie dieser kurze Überblick zeigt, hat die Ausgrabung der Alten Kirche in Ladbergen zahlreiche neue Erkenntnisse zur Ortsgeschichte zutage gefördert.

Summary

During the excavation of the Alte Kirche of Ladbergen, which had been demolished in 1854/1855, a 12th century church nave and quire and a mid 18th century quire were uncovered. There was also evidence pointing to a preceding timber-built court chapel.

Samenvatting

Bij de opgraving van de in 1854/1855 afgebroken Alte Kirche van Ladbergen werden het kerkschip en koor uit de 12e eeuw en een koor uit het midden van de 18e eeuw blootgelegd. Bovendien zijn er aanwijzingen dat hier een oudere, houten hofkapel gestaan heeft.

Wolfram Wintzer,
Cornelia Kneppel

Mittelalter
bis Neuzeit

Erst Burgsitz, dann Kloster: Grabungen am Franziskanerkloster in Warendorf

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

2008/2009 fanden archäologische Untersuchungen in der aufgegebenen Niederlassung des Franziskanerordens im mittelalterlichen Stadtkern von Warendorf statt, da ihr Gebäudebestand umgebaut und mit Neubauten ergänzt werden soll. Die Notwendigkeit einer Grabung ergab sich aus der Tatsache, dass das Kloster erst im Zuge der gegenreformatorischen Politik des Bischofs Christoph Bernhard von Galen im 17. Jahrhundert gegründet wurde und vorher hier das sogenannte Burghaus Bentheim lag, dessen Entstehungsgeschichte und Alter nicht geklärt sind.

Aus der Namengebung wurde geschlossen, dass die Bentheimer Linie des Tecklenburger Grafenhauses (seit 1262) das Burghaus besessen hat. Nachrichten über seine Frühgeschichte belegen die Besitzerabfolge jedoch erst in nachmittelalterlicher Zeit: Um 1500 war das Burghaus im Besitz der Herren von Oer zu Haus Geist, gelangte im Erbgang über die von Nesselrode zu Palsterkamp und von Loe an die von Renneberg, die das Anwesen an die Stadt verkauften. Schon 1591 folgte als Besitzer der Bürgermeister Bernhard Hoyer, der das Burghaus ohne die zuvor bestehende Frei-